Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen

Druck und Verlag von Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen.

Postscheckkonto Köln Nr. 105824 Otto Braun — Fernsprech-Nr. 207.

Bezugspreis
vierteljährlich 40 Pfg. (einschl. Trägergebühr), durch die Post 1.20 RM (zuzügl. Bestellgeld), unter Kreuzband mit voller Adresse 60 Pfg. Feldpost monatlich 40 Pfg.

Anzeigenpreis
1 mm einspaltig = 46 mm breit 5 Rpfg.
Nachlaß lt. Preisliste. Beilagen 1000 St. 9 RM

Nr. 9. — Neunkirchen, Samstag, den 1. März 1941. — 49. Jahrgang.

Der Führer sprach in München

Vor 21 Jahren verkündete der Führer in München das Programm der NSDAP. Alljährlich spricht er an diesem denkwürdigen Tage im Kreise seiner ältesten Kämpfer und damit zum deutschen Volk. In diesem Jahr warteten wir mit besonderer Spannung auf seine Rede, denn wir stehen am Vorabend großer Ereignisse. Stürmische Begeisterung durchbrandete den Saal, als der Führer mit seiner Begleitung erschien. Gauleiter Wagner eröffnete die Kundgebung mit einer kurzen Ansprache, die in die Worte ausklang: „Das Recht sei Adolf Hitler. Darum wird Adolf Hitler siegen!"

Adolf Hitler ergriff darauf, von der Menge stürmisch bejubelt, das Wort und zeichnete in seiner umfassenden Rede den Gang der nationalsozialistischen Bewegung vom 24. Februar 1920 an bis zum heutigen Tage. Das Ringen um die Millionen wertvoller Menschen in Deutschland, die, getrennt voneinander, in zwei Seiten standen, und die durch den Egoismus der Führer nicht zur Bildung einer großen Gemeinschaft kommen konnten. Es war eine mühsame Arbeit, Millionen einzelnen zu gewinnen, sagte rückblickend der Führer, und er umriß in seinen oft vom lauten Beifall unterbrochenen Ausführungen die harte Zeit der Vorbereitung vor der Machtübernahme, in der im steten Kampf mit den Widersachern der Bewegung eine Auslese von erstklassigen Männern geschaffen wurde, die dafür gesorgt haben, daß sie im Kampf ihren Mann standen. Mit diesem unzerstörbaren, nimmermüden Willen zum Sieg zusammengeschweißte Gefolgschaft, an deren Spitze eine Führung stand, die nicht nur blind gehorcht, sondern die auch wissen kann, wie der Führer mit Recht sagen konnte, den steilen Weg Schritt um Schritt. Sie war bereit, Hab und Gut zu opfern und im Kampf um das Deutschland selbst das Leben hinzugeben. Die unmenschliche Ueberzeugungskraft und der unbeugsame Wille und Mut, sich zu einem Programm zu bekennen, zu dessen Verwirklichung damals jegliche Voraussetzung zu fehlen schien, diese seelische Kraft der Bewegung, die die Bewegung vorantrieb, konnte allein die Voraussetzung dafür sein, daß Adolf Hitler sein gesetztes Ziel, die Einheit des deutschen Volkes und Wehrmacht, die es heute in sich vereint, erreichte.

In seiner Rede, in der er noch einmal seine Ausführungen vom 30. Januar 1941 unterstrich, ging Adolf Hitler in kurzen Worten u. a. auch auf die Lügen der Gegenseite ein, die geglaubt hat, daß die nationalsozialistische Bewegung unter diesen Lügen, die eine Koalition von Feinden um Deutschland schufen, zusammenbrechen würde. Der Führer konnte in dem stolzen Bewußtsein des Mannes, der sich durchgesetzt hat, darauf hinweisen, daß diese Gegenseite, die den Fall Deutschlands wollte, wenn sie auch nur von dem Sturz der nationalsozialistischen Idee sprach, blind durch die Welt gerannt ist. Diese Gegenseite hat nicht begriffen, daß in der Gegenwart zwei Revolutionen über Europa hinwegschreiten sind, die faschistische und die nationalsozialistische. In der ganzen Art ihres Wesens und ihrer unterschiedlichen Gestaltung ihrer Ziele mußten diese beiden Revolutionen die Völker, die sie zu einem neuen politischen Leben emportrugen, zu gemeinsamem Handeln führen. Das hatte die Gegenseite nicht erkannt, und glaubte auch bis heute noch geglaubt, sie könne das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien auseinanderbringen. Darum war einer der wichtigsten Punkte in der Rede des Führers, daß er noch einmal unterstrichen hat, es könne keinen Zweifel geben, daß der Bund, der diese beiden Revolutionen umfaßt, der sich noch dazu auf die Freundschaft zweier Männer, des Führers und des Duce, begründet, ein dauerer ist.

Der Führer wies darauf hin, daß das faschistische Italien in der ersten Hälfte dieses Kampfes starke britische Kräfte gebunden und dadurch Deutschland die Möglichkeit gegeben habe, die Vorbereitungen des Entscheidungskampfes weiter durchzuführen. Unser Kampf jetzt erst beginnen, sagte der Führer, denn es war erst nötig gewesen, die Mannschaften für die Flotte, die jetzt kommen werden, zu schulen. Als der Führer in diesem Zusammenhang auf die ihm vor wenigen Stunden gemachte Meldung hinwies, daß deutsche Unterseeboote wieder große Erfolge gehabt hätten, erfüllte brausender Jubel den Saal. Die nächsten Worte Adolf Hitlers waren wie eine Verheißung. Eine Verheißung von der der Feind nichts Gutes zu erwarten haben wird. Von März und April an, so sagte der Führer, könnten sich die Engländer, deren Herrschaft auf den Meeren nicht mehr sicher sind und auseinandergesprengt werden, auf ganz andere Sachen gefaßt machen, und er betonte, daß es uns recht sein könne, ob sie von unseren Stukas in der Nordsee oder im Mittelmeer gefaßt werden. „Wir werden sie dort treffen, wo der Schlag sie am vernichtendsten treffen wird, und wir werden sie finden, wohin sie auch gehen mögen, bis die Stunde der Entscheidung kommt." Die Engländer werden dann einsehen, ob wir den Winter verschlafen haben.

Nein, die Deutschen haben weder den Winter noch die langen Jahre vorher verschlafen. Der aufrüttelnde Ueberblick, den Adolf Hitler in seiner Rede über die Vergangenheit und die Gegenwart gegeben hat, ist eine Gewähr dafür, daß die Zukunft ihm Recht geben und die Neuordnung Europas in seinem Sinne durchgeführt werden wird. Der Führer konnte mit Recht eine Parallele zwischen dem ziehen, was er im innerpolitischen Kampfe erreicht hat, und was er im außenpolitischen bis jetzt durchgesetzt hat und noch durchsetzen wird. Im inneren Kampfe forderte die nationalsozialistische Bewegung gleiches Recht für alle. Man verweigerte es, die Bewegung aber hat sich durchgesetzt.

So war es auch gegenüber der Außenwelt. Die Forderung, gleiches Recht auch für die nichtbesitzenden Völker, wurde von der Gegenseite abgewiesen. Man wollte den jungen Völkern nicht die Rechte gewähren, auf die man selbst in hohem Maße Anspruch erhob. Aber es gibt Dinge, so sagte der Führer, die Deutschland haben muß, weil Deutschland leben will. Und weil man ihm dieses Lebensrecht verweigert, muß es im Kampfe errungen werden.

Das deutsche Volk, in dessen Mitte als Kern die nationalsozialistische Bewegung steht, wird unter der Führung Adolf Hitlers, der das Volk gelehrt hat, eine Wirtschaftspolitik zu treiben, die dem deutschen Volke nützt, und die sich ausschließlich nach den Interessen des deutschen Volkes richtet, in diesem Kampfe den Sieg erringen. Es hat die beste Wehrmacht der Welt, die beste Wehrmacht, die Deutschland je besessen hat. Volk und Wehrmacht, Partei und Staat, sie sind heute eine unlösbare Einheit, und keine Macht der Welt kann dieses Gefüge zerbrechen. Mit diesen Worten wandte sich Adolf Hitler an die Törichten auf der Gegenseite, die noch immer in dem Wahne leben, der „General Zeit" könne bewirken, daß Deutschland durch eine Revolution im Innern ausgehöhlt und die Gewalt seiner Kampfkraft gebrochen werden. Bei einem Volke, das wie das deutsche nach der Erneuerung seines Geistes und seiner Gesinnung wieder einem großen Ideale nachstrebt und weiß, was die Welt der Feinde ihm auferlegen würde, wenn es unterläge, kann diese Hoffnung der Feinde nicht in Erfüllung gehen. „Der Weg von jetzt in die Zukunft wird leichter sein als der vom 24. Februar 1920 bis zu diesem Platz!" rief der Führer am Schluß seiner Rede seinen ihn umjubelnden Alten Kämpfern zu. „Ich sehe mit einer fanatischen Zuversicht in die Zukunft." Dieses Wort seines Führers verbürgt dem deutschen Volke den Sieg.

*

Eine kleine Probe. Der Führer sagte in seiner Rede, er habe soeben Mitteilung bekommen, daß unsere Seestreitkräfte und U-Boote in den letzten 48 Stunden nicht weniger wie 215 000 BRT. feindlichen Schiffsraumes versenkt hätten. Das faschistische Italien habe, so sagte der Führer, starke feindliche Seestreitkräfte im Mittelmeer gebunden, so daß es uns in dieser Zeit möglich war, viele U-Boot-Besatzungen für neue Boote auszubilden. Dieser erste Angriff war nur ein Vorgeschmack von dem, was kommen wird. „Die Herren werden sich vom März und April ab dann auf ganz andere Sachen gefaßt machen müssen", rief der Führer aus. „Wo Britannien den Kontinent berührt, werden wir ihm sofort entgegentreten und wo britische Schiffe auftreuzen, werden unsere U-Boote und Flieger dagegen eingesetzt, bis die Stunde der Entscheidung kommt."

„Mit fanatischer Zuversicht sehe ich in die Zukunft. Die ganze Nation ist angetreten, und ich weiß, in dem Augenblick, in dem das Kommando erschallt: Tritt gefaßt, wird Deutschland marschieren!"

Mussolini sprach.

Am Sonntag, dem Jahrestag der Kampfverbände des Faschismus, sprach der Duce in einer Großkundgebung. Mit Freimut und Kraft nahm der Duce zu den gegenwärtig aktuellen Problemen Stellung und unterstrich den Siegeswillen der Achsenmächte. Im Frühjahr, so sagte er, werde eine Wendung eintreten, und zwar auf allen vier wichtigen Fronten. Verschiedene Rückschläge hätten die Schlagkraft der italienischen Armee in keiner Weise beeinflußt. England habe, als sich die Dinge zu seinen Ungunsten wandten, den Schwerpunkt des Krieges nach dem Süden verlegt und sei mit überlegenen Kräften auf dem afrikanischen und dem griechischen Kriegsschauplatz zum Gegenangriff übergegangen, was eine zeitweilige Zurückdrängung der italienischen Stellungen unvermeidbar gemacht habe. Es sei aber wichtig, zu wissen, daß General Wawell trotz Einsatz großer Mengen von Menschen und Material nach den ersten taktischen Erfolgen sein Ziel nicht erreicht habe. Das Mittelmeerproblem habe sich durch die englischen Erfolge nicht verschoben. Die britische Flotte sei im Mittelmeer festgelegt und werde noch lange Zeit dort bleiben müssen. Das Gesamtbild, das der Duce entwarf, war für England wenig günstig. Das italienische und das deutsche Volk zweifeln nicht am Sieg.

*

Die weltpolitische Lage sieht nach den Presseberichten der Woche so aus:

In England hat der Marineminister das englische Volk mit folgenden Worten auf den Ernst seiner Lage aufmerksam gemacht: „Wir haben viele Schiffe verloren — wir werden noch mehr Schiffe verlieren. Wir werden auch feststellen müssen, daß die Einfuhrmöglichkeiten unseres Landes noch mehr vermindert werden, als es bisher bereits geschehen ist. Die Lagerfähigkeit in unsern Häfen ist sehr gesunken, sie wird aber in nächster Zeit noch mehr sinken müssen. Deutschland schadet auch mit seinen Flugzeugangriffen der englischen Handelsflotte sehr ernstlich. Wir kämpfen schwer darum, die Lebenslinien Großbritanniens zur übrigen Welt, und vor allem zu Amerika, für die Schiffahrt offen zu halten." Hierzu wird aus England weiter gemeldet, daß auch die Kriegführung im Mittelmeer die Einfuhrmöglichkeiten nach England außerordentlich vermindert. Der englische Ernährungsminister gibt offen zu, daß ihn der Mangel an Lebensmitteln mit ernster Sorge erfüllt.

Amerika macht sich mal wieder groß in Verleumdungen gegen die autoritären Staaten. Das mag notwendig sein, um das amerikanische Volk bei Stimmung zu halten und die Kriegsziele der sogenannten Plutokraten zu unterstützen. Dreist und frech wird behauptet: 1. Deutschland wolle der Welt das System der Sklaverei auferlegen. 2. Es handele sich bei dem jetzigen Kriege um eine unmenschliche Revolution gegen jede Form der Freiheit, für die die Menschheit seit Jahrhunderten gekämpft hat. 3. Es sei Pflicht der Demokratien, anzutreten, um die Idee der Freiheit vor der Zerstörung durch den Feind zu retten. Haben die Amerikaner wirklich schon vergessen, mit welchen Parolen sie 1917 in den Krieg getrieben wurden?

In diesem Zusammenhang darf auch eine Meldung aus Amerika nicht übersehen werden, die von einer Invasion deutscher Truppen in Amerika spricht. Wir brauchen hierzu nur die Landkarte sprechen zu lassen und uns die gewaltigen Entfernungen von Europa nach einigen Punkten auf der andern Seite anzusehen, die einen Ueberseetransport von Truppen einfach unmöglich machen.

In den Balkanländern glaubt man nicht mehr an den Sieg Englands. Die Ereignisse der letzten Wochen und Monate haben auch in diesen Ländern den Glauben an den unbedingten Sieg der Achsenmächte wachgerufen und gefestigt.

In Afrika ist der Großkampf, der um das italienische Imperium geführt wird, entbrannt. Es ist nicht der bisher gewohnte koloniale Guerillakrieg. Er ist von Seiten der Engländer ähnlich vorbereitet und angelegt worden, wie der Vorstoß gegen die Kyrenaika (Nordost-Libyen), mit Massen von Panzerwagen, Fahrzeugen und motorisierten Streitkräften. Eingesetzt sind neben den indischen Truppen weiße Regimenter aus Australien, Südafrika und England. Allein im Norden an der Sudangrenze, so teilt ein Bericht aus Addis-Abbeba mit, hatten die Briten vor Beginn ihres Vormarsches eine Streitmacht von 100 000 Mann angesammelt. Aber die Wege in Afrika sind sehr weit und so befinden sich die Engländer im Wettlauf mit der Zeit, was ziemlich viele Opfer kostet. An allen Fronten bemerken sie jetzt, daß sie sich den italienischen Kernstellungen genähert haben und daß der Vormarsch ins Stocken geraten ist. Die weitere Entwicklung, die den Engländern viel Sorge macht, bleibt abzuwarten.

Die deutschen Heeresberichte der Woche

Freitag, 21. Februar.

Bei Angriffen gegen feindliche Geleitzüge im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe drei Handelsschiffe mit zusammen 11 500 BRT. und beschädigte vier größere Schiffe schwer. — Der Feind verlor im Luftkampf bei Dover zwei Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire. — In der Nacht zum 21. Februar richteten sich erfolgreiche Bombenangriffe gegen Hafen- und Dockanlagen im Themsegebiet und am Bristolkanal. Ein Hafen an der Westküste wurde vermint. — Im Mittelmeerraum griffen deutsche Kampfflugzeuge britische Truppenansammlungen bei El Breda und einen Hafen in Libyen wirkungsvoll an. — Der Feind warf in der Nacht an einer Stelle im besetzten Gebiet Bomben, ohne Schaden anzurichten.

Samstag, 22. Februar.

Im Indischen Ozean versenkten deutsche Seestreitkräfte den bewaffneten britischen Handelsdampfer „Canadian Cruiser" von 7178 BRT. Der Dampfer hatte zur Täuschung die Flagge der Vereinigten Staaten gesetzt und amerikanische Abzeichen auf die Bordwand gemalt. — Ein Unterseeboot meldet die Versenkung eines Handelsdampfers von 4350 BRT. — Kampfflugzeuge griffen britische Handelsschiffe an der Ost- und Westküste Englands an, versenkten einen 4000-BRT.-Dampfer und beschädigten zwei große Tanker und mehrere Schiffe schwer. — In der Nacht zum 22. Februar belegten Kampffliegerverbände die Hafenanlagen von Swansea wirksam mit Bomben. — An der britischen Westküste wurden zwei Häfen vermint. — Im Mittelmeerraum richteten sich erfolgreiche Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen die Kaianlagen im Hafen von Benghasi, den Flugplatz Berka und Truppenansammlungen südlich Benghasi. — Der Feind warf in der letzten Nacht an wenigen Stellen Nord- und Westdeutschlands Spreng- und Brandbomben. Lediglich ein Bauerngehöft wurde zerstört. — Marineartillerie schoß in der Deutschen Bucht ein britisches Flugzeug ab.

Sonntag, 23. Februar.

Nordwestlich der Hebriden wurden am 19. Februar über die Mitteilung vom 20. 2. hinaus noch zwei weitere große Handelsschiffe des Feindes durch Bomben so schwer getroffen, daß sie als verloren betrachtet werden können. — Am 22. Februar konnten im gleichen Seegebiet ein Dampfer von 7000 BRT. durch Bomben versenkt und zwei große Handelsschiffe schwer beschädigt werden. Leichte Kampfflugzeuge griffen einen Flugplatz in Ostengland an und zerstörten eine Halle sowie vier Flugzeuge am Boden. Flugzeuge der bewaffneten Aufklärung bombardierten eine Fabrikanlage in Nordschottland und griffen ein Truppenlager, mehrere Güterzüge und motorisierte Kolonnen in Südengland mit Bomben an. In der Nacht belegten Kampfflugzeuge trotz ungünstiger Wetterlage die Hafenanlagen und kriegswichtigen Ziele in Hull wirkungsvoll mit Bomben schwersten Kalibers. — Im Mittelmeerraum erzielten deutsche Kampfflugzeuge Treffer mit Bomben mittleren Kalibers auf einem kleinen Kriegsschiff, einem großen Handelsschiff und in den Hafenanlagen von Benghasi. Im Raum südlich Agedabia wurden zwei Flugplätze und Truppenansammlungen durch Bomben und Bordwaffen mit gutem Erfolg bekämpft. — Der Feind flog weder am 22. noch in der Nacht zum 23. Februar in das Reichsgebiet ein. — In der Zeit vom 15. bis 22. Februar wurden im Luftkampf, durch Flak- und Marineartillerie 32 feindliche Flugzeuge abgeschossen, daneben zahlreiche feindliche Flugzeuge am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit betrugen die deutschen Verluste 15 Flugzeuge.

Montag, 24. Februar.

Ein Unterseeboot unter Leitung von Kapitänleutnant Moehle versenkte 4 feindliche bewaffnete Handelsschiffe mit zusammen 33 100 BRT. Damit hat Kapitänleutnant Moehle 19 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 111 943 BRT. versenkt. — Ein weiteres Unterseeboot meldet die Versenkung von 2 bewaffneten Handelsschiffen mit zusammen 7000 BRT. — Im Mittelmeer versenkten deutsche Kampfflugzeuge nördlich Derna ein feindliches Handelsschiff von 10 000 BRT. — Im Seegebiet südlich Irland wurde ein größeres Handelsschiff schwer beschädigt. Es blieb mit Schlagseite liegen. — Bei einem Vorstoß stärkerer Jagdfliegerverbände gegen die britische Südküste stellte sich der Feind nicht zum Kampf. Kampffliegerverbände griffen in der letzten Nacht erneut kriegswichtige Ziele in Hull mit gutem Erfolg an und bombardierten ein Flugzeugwerk in Südengland sowie Dockanlagen und Rüstungsbetriebe in London. — Der Feind flog in das Reichsgebiet weder bei Tage noch bei Nacht ein. Bei einzelnen nächtlichen Einflügen in das besetzte Gebiet wurde neben unbedeutendem Sachschaden eine geringe Anzahl Personen getötet oder verletzt.

Dienstag, 25. Februar.

Wie bereits bekanntgegeben, griffen Unterseeboote einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkten in zahlreichen hartnäckigen Angriffen 125 000 BRT., darunter einen zur Sicherung eingesetzten Hilfskreuzer. Der Geleitzug wurde aufgerieben. — Weitere Unterseeboote operierten zur selben Zeit ebenfalls erfolgreich im Atlantischen Seegebiet und vernichteten, zum Teil auch aus Geleitzügen heraus, eine große Zahl feindlicher Handelsschiffe, darunter einen großen Tanker mit zusammen 83 000 BRT. — Durch Seestreitkräfte wurden 25 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt und ein in Uebersee operierendes Kriegsschiff erhöhte seine bisherige Versenkungsziffer von 131 000 auf 151 000 BRT. — Damit hat allein die Kriegsmarine in den letzten Tagen den feindlichen Handelsschiffsraum um mehr als eine Viertelmillion BRT. vermindert. — In den frühen Abendstunden des 22. Februar versenkten deutsche Kampfflugzeuge im Mittelmeer nördlich Derna einen Truppentransporter von 4000 BRT. und beschädigten einen weiteren großen Transporter so schwer, daß er brennend liegen blieb .— Infolge ungünstiger Wetterlage wurde am 24. Februar in nur geringem Umfang bewaffnete Aufklärung über Großbritannien und über See durchgeführt. Hierbei wurde ein Handelsschiff vor der britischen Ostküste durch Bombentreffer beschädigt. — In der letzten Nacht richteten sich unsere Luftangriffe gegen Flugplätze in Ostengland, die Brände in Hallen und Unterkünften zur Folge hatten. Außerdem griffen einzelne Kampfflugzeuge die Hafenanlagen in Harwich, Ipswich und Exmouth sowie die Dockanlagen in London mit Bomben leichten und mittleren Kalibers an. — Der Feind flog auch gestern weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein. — Einzelne britische Kampfflugzeuge griffen in den Abendstunden einen Hafen des besetzten Gebietes an, ohne Sachschaden anzurichten. Bei der Abwehr des Angriffes schoß Flakartillerie ein feindliches Flugzeug ab. — An dem großen Erfolg der Unterseebootswaffe ist das Boot des Kapitänleutnants Lehmann-Willenbrock mit 55 600 BRT. hervorragend beteiligt. Kapitänleutnant Lehmann-Willenbrock hat damit in kurzer Zeit 125 580 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes vernichtet.

Mittwoch, 26. Februar.

Ein Unterseeboot meldet die Versenkung eines feindlichen bewaffneten Handelsdampfers von etwa 8000 BRT., ein anderes Unterseeboot versenkte ein britisches Bewachungsfahrzeug und machte hierbei einige Gefangene. — Im Seegebiet südostwärts Englands wurde ein britischer Zerstörer von einem Schnellboot versenkt. — **An der libyschen Küste südostwärts von Agedabia stießen in den Morgenstunden des 24. Februar ein deutscher und ein englischer motorisierter Spähtrupp zusammen. Eine Anzahl englischer Kraftfahrzeuge, darunter mehrere Panzerspähwagen, wurden vernichtet, einige Gefangene eingebracht. Auf deutscher Seite entstanden keine Verluste.** — In den Nachmittagsstunden des 24. Februars warfen deutsche Kampfflugzeuge zwei große Handelsschiffe in einem Hafen der Kyrenaika in Brand und erzielten Bombentreffer in den Hafenanlagen. Deutsche Jagdflieger schossen über der Insel Malta ein Flugzeug vom Muster Hurricane ab. — Erfolgreiche Angriffe schwächerer Kampffliegerkräfte richteten sich in der letzten Nacht gegen kriegswichtige Ziele und Hafenanlagen in Hull, Harwich und Great-Yarmouth, gegen Flugplätze in Ostengland sowie Rüstungsbetriebe in Ipswich und Norwich. — Bei einem erfolglosen feindlichen Angriffsversuch an der Kanalküste schossen Jagdflieger drei britische Flugzeuge ab. — Der Feind warf in der Nacht an mehreren Stellen Westdeutschlands wahllos Spreng- und Brandbomben, die nur unbedeutenden Sachschaden verursachten. Brände konnten im Entstehen gelöscht werden. Flakartillerie schoß ein feindliches Flugzeug ab.

Donnerstag, 27. Februar.

Ein Schnellboot versenkte an der englischen Küste einen bewaffneten Handelsdampfer von 4500 BRT. — Luftangriffe auf Schiffe im Seegebiet um England führten zur Versenkung eies Vorpostenbootes und eines Handelsschiffes von 2 000 BRT. Ein größeres Handelsschiff wurde schwer beschädigt. — Ein Angriff leichter Kampffliegerkräfte auf den Flugplatz Lympne in Südengland richtete erhebliche Zerstörung an. Stärkere Kampf- und Sturzkampffliegerverbände des deutschen Fliegerkorps in Italien unter Führung des Generals der Flieger Geissler unternahmen mit Begleitschutz deutscher und italienischer Jäger einen erfolgreichen Bombenangriff gegen den Flugplatz Luca auf der Insel Malta. 10 feindliche Bombenflugzeuge wurden am Boden vernichtet, eine Anzahl schwer beschädigt. Zwei Flugzeughallen, Unterkunftsbaracken und Tanklager gingen in Flammen auf.— In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger 4, italienische Jäger 2 feindliche Jagdflugzeuge ab. — Im Mittelmeer versenkten deutsche Kampfflugzeuge einen Frachter von 5000 BRT. und warfen im Hafen von Tobruk einen Zerstörer in Brand. — In der letzten Nacht führten starke Kampffliegerkräfte erfolgreiche Angriffe auf London und Cardiff durch. In beiden Häfen entstanden starke Brände. Bei Angriffen auf Flugplätze in Südostengland wurden mehrere feindliche Flugzeuge am Boden zerstört und 2 britische Flugzeuge über ihren eigenen Flughäfen abgeschossen. — Jagdflieger und Flakartillerie vereitelten gestern den Versuch eines britischen Luftangriffes auf Calais. Hierbei verlor der Feind 6 Flugzeuge in Luftkämpfen. — In der Nacht zum 27. Februar warf der Feind an einigen Stellen Westdeutschlands planlos Bomben, im wesentlichen auf Dörfer. Es entstand nur geringer Sachschaden an nichtmilitärischen Gebäuden. Einige Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. — In der Zeit vom 23. bis 26. Februar vernichtete die deutsche Luftwaffe 33 feindliche Flugzeuge, davon 18 in Luftkämpfen und 3 durch Flakartillerie. Der Rest wurde am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen 10 eigene Flugzeuge verloren. Oberstleutnant Mölders errang gestern seinen 60. Luftsieg.

Das OKW gab am 27. Februar durch Sondermeldung bekannt: Deutsche Fernkampfflieger griffen am 26. Februar 500 Kilometer westlich Irlands einen stark gesicherten britischen Geleitzug an. Sie versenkten insgesamt 9 Schiffe mit 58 000 BRT. 3 Schiffe wurden so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. 4 weitere Schiffe erhielten schwere Treffer.

Vizeadmiral von Arnauld de la Periere tödlich verunglückt.

Berlin. Am 24. Februar 1941 verunglückte der Marinebefehlshaber im besetzten Gebiet, Vizeadmiral Lothar von Arnauld de la Periere tödlich. Er war Ritter des Ordens Pour le merite. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, würdigt die Persönlichkeit des Verstorbenen in einem Nachruf, in dem es heißt: „Die Kriegsmarine verliert mit ihm einen der hervorragendsten Seeoffiziere, der als der im U-Boot-Handelskrieg erfolgreichste Kommandant des Weltkrieges bei Freund und Feind ehrenvollen Ruf genoß und seinen ruhmvollen Namen in das Buch der Seekriegsgeschichte mit eisernen Lettern eingetragen hat. In führender Stellung hat er auch im großdeutschen Freiheitskampf durch die ihm eigene Tatkraft und Energie hohen Anteil an den Erfolgen der Kriegsmarine. Voll Trauer senkt die Kriegsmarine die Flagge an der Bahre dieser überragenden Persönlichkeit, dieses tapferen Offiziers und Kameraden. Die Kriegsmarine ist stolz, daß er einer der ihren war.

Vermischtes.

Siegen. Der Film „Sieg im Westen" gelangt von heute, Freitag, an in Siegen und Weidenau zur Aufführung. In Anbetracht der Bedeutung des Filmes wird die Erstaufführung mit einer Flaggenparade des Standortes Siegen verbunden, bei welcher das Musikkorps eines Feldregiments mitwirkt. Nach der Flaggenparade zieht ein Doppelposten vor dem Apollotheater auf.

Siegen. Das städtische Hospital errichtet am 1. März eine Siechenabteilung für männliche und weibliche Pfleglinge .In diese Abteilung können Kranke, die eine schwere und sachgemäße Pflege erfordern, aufgenommen werden. Anfragen sind an die Hospitalverwaltung in Siegen, Fischbacher Bergstraße 13, zu richten.

Betzdorf. Ein Geschäftsmann in Betzdorf erhielt eine Karte, die am 31. Januar 1900 in Bonn abgestempelt worden war. Die Karte ist also 41 Jahre unterwegs gewesen — oder aber, sie hat 41 Jahre hinter einem Schrank des Betzdorfer Postamtes gelegen; dort sind nämlich z. Zt. die Anstreicher tätig. — In Hohenbetzdorf soll es schon Schneeglöckchen geben. Wie anders sieht es bei uns im Freiengrund aus — bei uns sind die Frühlingsboten noch fern, eine leichte Schneedecke hüllt den hartgefrorenen Boden ein. — Der Karneval stand in diesem Jahre nur im Kalender und am Aschermittwoch hatten die Apotheker wenig Arbeit.

Kind in eine Lokomotive gelaufen.

Speyer. Als der Kleinbahnzug aus Neustadt ankam, lief ein 3jähriges Mädchen am Bahnhof Weingarten direkt vor die Lokomotive. Der Lokomotivführer bremste, aber die Maschine konnte nicht gleich anhalten, sondern fuhr das Kind an, das zu Boden fiel und unter die Vorderachse der Maschine zu liegen kam. Wie durch ein Wunder hatte aber das Kind keinerlei nennenswerte Verletzungen erlitten. Es dauerte nahezu eine halbe Stunde, bis es aus seiner Lage befreit werden konnte und das war nur dadurch möglich, daß die Schottersteine zwischen den Gleisen herausgenommen wurden. Und dann kam die Kleine hervorgekrochen, als wäre nichts geschehen .Sie hatte sich nur am Kopfe leichte Verletzungen zugezogen.

Neheim-Hüsten jetzt Stadt. Auf Entscheidung des Oberpräsidenten von Westfalen ist der Zusammenschluß der Gemeinden Neheim und Hüsten zu einem Stadtteil vollzogen worden. Neheim hat 15000, Hüsten 8000 Einwohner.

Druck und Verlag: Otto Braun, Neunkirchen Kr. Siegen. Verantwortlich für Textteil und Anzeigen: Otto Braun, Neunkirchen Kr. Siegen. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 3 gültig.

Wichtig ist es,
daß wir die Zähne jeden Abend vor
dem Schlafengehen gründlich und
gewissenhaft reinigen.
Chlorodont
weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Todesanzeigen. Horst Otto, Siegen, 23 J.— Heinrich H... mann, Burbach, 82 J.— Lokomotiv-Führer i. R. Gu... Schaub, Siegen 80 J. — Frau Konrad Harr, Friedb... geb. Flug, Siegen, 66 J.— Heinrich Kölsch I, Wilgersd... 86 J.— Frau Ida Haas, geb. Georg, Niederdresselndo... 39 J.— Helmut Riedel, Siegen, 23 J.— Gustav Müll... Eiserfeld, 54 J.— Frau Anna Wolf, geb. Müller, Sieg... 56 J.— Theodor Buch, Klafeld, 60 J.— Reinhard Ko... Lippe, 62 J.—

Für die kritische Zeit der Entwöhnung Ihres Kindchens
NESTLE
KINDERNAHRUNG
Für Kinder im Alter bis zu 1½ Jahren auf die Abschnitte 5-8 d... Kinderbrotkarte je eine große Dose Nestle Kindernahrung
Selbstversorger, die keine Brotkarte haben, könn... Nestle Kindernahrung gegen Berechtigungsschein, den d... Ernährungsamt oder die Kartenstelle (Bürgermeisteram... ausstellt, erhalten.
Broschüre „Ratschläge eines Arztes" kostenlos und unverbindlich durch die
Deutsche Aktiengesellschaft für Nestle Erzeugnis...
Berlin-Tempelhof

An unsere Postabonnenten!

Der heutigen Nummer liegt die Rechnung bei über... Bezugsgebühren bis 31. März. Wir bitten, die kleine... Beträge bald unserm Postscheckkonto 105 824 Köln zu üb... weisen, damit unnötige Schreibarbeit vermieden wird.

Wir verdunkeln vom 1. bis 8. März von 19.15 Uhr abends bis 8.15 morgens.

Sprachecke für den Freiengrunder.

Auzio = Auktion, Versteigerung
m'r soid kürm Ærsch kenn Stäch = es ist stockdunkel
goff bass = gib acht
Doll = Ast (Dolde)
Drümm = Fliegennetz vor den Augen der Kühe
Debələr = Gerichtsvollzieher
debəln = Geld zwangsweise einziehen
Dahlərschdöffəln = Scheibenkartoffel (gebraten)
Dəisdərigkeit = Finsternis
hä doddəlt = er stottert
darr æs nəch vah duh = das ist noch von damals
Fohr = Furche a. d. Feld (auch Feldrain)
Gəähs = Essen
Grohmətsærn = Grummeternte
d'm Gähnə noff = das Steile hinauf
ət gaid gäh ənoff = es geht steil bergauf
Gəbraddəl = vieles unnötiges Geschwätz
ət get kain Gərœh = es gerät nicht
gəschbauə = gespuckt
gəhöhnərt, gəförərt, en railig gedræhschə = vollständig erledigt, ge... fein (Roggen wurde vor Erfindung der Dreschmaschine geh., g... und reilig gedr.)
Heuærn = Heuernte
hännənəh kummə sə gohr net = am Ende kommen sie gar noch
ləddi-Johrn = die letzen Jahre
offreffəln = aufziehen (Gestricktes)
Pəfärrer = Pfaufeder
dobai profəndiert m'r och nix = dabei profitiert man auch nichts
Römməlchə = kl. Oelle
Rüələling = Rötel (Farbstift für Haubergzeichen)
Räəchəzinn = Holzzahn des Rechen
dat rüchd nəh Röhwə = das hat sein Geld gekostet
Rambərahsch = Rummel, Durcheinander
ət rähnt = es regnet
rösdərn = rüsten
ət roumd = es raumt, es geht voran
zəsəmmə gərræmbəlt = zusammengeknittert
ræmbəlig wuərn
Schbaritzəkrämer = Spaßmacher
Schdorzə = dickes Ende der Korngarben und Haubergsschanze
Schnəə = Haferöhren (Rispe)
Schduchə = Hafergarben u. Ueberziehärmel zur Haubergs-Feldarbeit
ən Schdrau = Weg von Bohnenschnippeln von einem Haus zum andern, (von streuen)
schaukələ Ærwet = es gibt sch. Ae. = es geht nicht gut ab
schurjə = Schweine schurjen sich an der Wand gegen Jucken
schbohneu = nagelneu (neu wie ein Hobelspan)
ubəsinns (unbesinns = etwas tauschen ohne den Gegenstan... gesehen zu haben
Vadərhandsäidə = von der Hand = beim Zweispännigfahre... ist eine Kuh auf der Von-der-Hand-Seite, eine auf der Bei-der Hand-Seite
vanannər = voneinander
Watsch (wat häd dä en Watsch!) = was hat der einen schwer... fälligen Gang
watschə = schwerfällig gehen
Wassərgückəl = große Libelle
Zinnschäjd (Altenseelbach = Z'llschäjd) = Querholz, an dem sich die Zugseile oder Ketten des Viehes befinden
Zirrərbrœch = moorige Stelle im Boden
Kurrier mech — d'r Däjwel höəld dech! = mach du jetzt mal was du willst, ich denk mal erst an mich

Ortsnamen aus dem Freiengrund:
Burbich = Burbach
Gelsbich = Gilsbach
Holzəsə = Holzhausen
Nönkərche = Neunkirchen
Säəlwich = Altenseelbach
Səindərf = Salchendorf,
Wirrərschdeh = Wiederstein
Wœəlwich = Wahlbach
Zäbbəläll = Zeppenfeld.

W. O...

Aus d...
Ein Appe... an d... Furcht findet... in deutsche... Herzen niem... ein Echo
O. REICHSSTRASSEN...
Reichsstraßensamml... für das Kriegsw... verkauft, die m... versehen sind.
Leistungen für das ... fahner sein zum re... den Volkes zur Errin... gt, daß auch bestim... abgesetzt werden, m...
Neunkirchen. Im Win... in vielen anderen ... me infolge der lang... ner Eisenbahnfahrt ... n beobachten, wie ... t worden sind od... elerorts hat man di... zu verjüngen, inde... Wetter oder ander... Neupflanzungen ers... die Baumschulen ... r helfend eingegrif... überwunden werde... Arbeit werden nicht... stände an pflanzfäh... emlich vergriffen...
Leutnant Otto T... t befördert.
Neunkirchen. Unsere ... ag eine Konzertrei... und war dort Go... lation Todt. Uebe... ten Tagesraum. ... dauerte, hatte ein... gung des offizielle... len Schaffenden no... Darbietungen, insbe... Säge" und dem R... . Die zehn hiesige... grunder begrüßen.
An ihrem letzte... schaft für die Si... fe und fast ebens... itglieder der Fra... vorerst nicht meh... sicherweise wurde ... see Wingenroth z...
Seitens der Ortsg... März voraussichtl... für Neunkirchen ... und am 15. 3. ... Zeppenfeld: am 1. ... 23. 3. eine Kund... eresse der Voranme...
Die letzte Bücher... se diejenige des V... völkerung spendete ... Januar 180 Büch... Einband.
Rühr... opfkuch...
Butter, Margarine oder ... Aroma Zitrone, 1 Päckch... ¼ Liter entrahmte Frisch... Quarkinthen oder 125 g ent...
...en aufgeführten Zuta... Teig her. Das Soßen... Mehl-„Backin"-Gem... Backzeit etwa 60 M...
Dr. Oe...
Turnverein
Mitglied
Sonntag, dem ... veranstaltet der Turn...
Schau- un...
(Geräteturnen, Bo... Volk...
Eintrittskarten im ...
Samstag, den 1. Mär... Endlich in Zeppenfeld...
Heimat- u...
Die Zelle Zeppenfeld-Wi... Die Fromme.
NSD...
Sprechstunden des ... Hilfeberatungen ... Zeppenfeld Dienstag, den ... Altenseelbach Freitag, de...

Aus der Heimat.



Reichsstraßensammlung. Am Samstag und Sonntag [illegible] für das Kriegswinterhilfswerk hellfarbige Glas[illegible] verkauft, die mit den Bildern von berühmten [illegible] versehen sind. Diese Männer, die zu ihrer Zeit [illegible]leistungen für das Vaterland vollbracht haben, sollen [illegible]ahner sein zum restlosen Einsatz in dem Kampf des [illegible]en Volkes zur Erringung der Freiheit. Wir sind fest [illegible]zt, daß auch bestimmt die Abzeichen im Freiengrund [illegible] abgesetzt werden, meist langt die Zahl ja garnicht aus.

[illegible]kirchen. Im Winter 1939—40 sind im Siegerlande [illegible] vielen anderen Gegenden Deutschlands zahlreiche [illegible]ume infolge der lange anhaltenden Kälte eingegangen. [illegible]er Eisenbahnfahrt durch Deutschlands Gaue kann [illegible]an beobachten, wie überall schon neue Obstbäume an[illegible]t worden sind oder die Pflanzung in Vorbereitung [illegible]. Vielerorts hat man die Gelegenheit benutzt, den Baum[illegible] zu verjüngen, indem man auch die älteren und die [illegible] Wetter oder andere Einflüsse beschädigten Bäume [illegible]neupflanzungen ersetzt hat. Bei der Sortenauswahl [illegible]die Baumschulen und die Obstbauvereine mit Rat [illegible]rt helfend eingegriffen. So haben auch diese Winter[illegible] überwunden werden können, die „Früchte" der mühe[illegible] Arbeit werden nicht ausbleiben. Wie wir hören, sind [illegible]stände an pflanzfähigen Obstbäumen bei den Baum[illegible]ziemlich vergriffen.

[illegible] Leutnant Otto Türk von hier wurde zum Ober[illegible]rt befördert.

[illegible]kirchen. Unsere Hauskapelle hat am vergangenen [illegible]ag eine Konzertreise in einen auswärtigen Kreis [illegible]t und war dort Gast in einem Mannschaftslager der [illegible]ation Todt. Ueber 800 dankbare Zuhörer füllten [illegible]eiten Tagesraum. Das Konzert, welches von 8 bis [illegible] dauerte, hatte einen fabelhaften Erfolg, so daß nach [illegible]gung des offiziellen Teils die Kapelle zur Freude [illegible]en Schaffenden noch einige Zeit weiter konzertierte. [illegible]Darbietungen, insbesondere diejenigen auf der „Sin[illegible]-Säge" und dem Xylophon hatten stärksten Beifall im [illegible]. Die zehn hiesigen Musikfreunde konnten auch vier [illegible]grunder begrüßen.

An ihrem letzten Heimnachmittag hat die NS.-[illegible]schaft für die Siegener Soldaten rund 50 Paar [illegible]e und fast ebenso viele Paar Handschuhe gestopft. [illegible]Mitglieder der Frauenschaft und des Frauenwerks [illegible]n vorerst nicht mehr in der alten Schule zusammen. [illegible]icherweise wurde ihnen bis auf weiteres der Raum [illegible]affee Wingenroth zur Verfügung gestellt.

[illegible] Seitens der Ortsgruppe der NSDAP. sind für den [illegible] März voraussichtlich folgende Veranstaltungen vor[illegible]: für Neunkirchen am 8. 3. eine öffentliche Kund[illegible] und am 15. 3. eine Mitgliederversammlung; für [illegible]Zeppenfeld: am 1. 3. ein Musik- und Heimatabend [illegible] 23. 3. eine Kundgebung. Diese Mitteilung geschieht [illegible]tereresse der Voranmeldung anderer Veranstaltungen.

[illegible] Die letzte Büchersammlung der NSDAP. hatte ge[illegible]te diejenige des Vorjahres ein erfreuliches Ergebnis. [illegible]bevölkerung spendete für die Büchereien der Front im [illegible] Januar 180 Bücher mit festem und 42 Bücher mit [illegible]Einband.

— **Sämtliche Norwegen-Urlauber** melden sich sofort mündlich oder schriftlich bei der nächsten erreichbaren Militärdienststelle unter Angabe des befohlenen Abfahrtstages.

— Schon heute sei auf den äußerst beachtsamen Tonfilmvortrag und die Tonfilme des Reichskolonialbundes (s. Anzeige), welche die diesbezügliche Veranstaltung am 8. März im Saale Moritz bringt, empfehlend hingewiesen. Man darf wohl erwarten, daß in einer Zeit, in welcher uns das Kolonialproblem ganz besonders beschäftigt, eine derartige Veranstaltung allgemein begrüßt werden wird.

Die Invaliden- und Unfallrenten werden bei den Postämtern in Neunkirchen und Burbach am Samstag, dem 1. März ausgezahlt.

Bierflaschenpfand. Die in der heutigen Anzeige angekündigte und von den Preisbehörden genehmigte Erhöhung des Bierflaschenpfandes auf 20 Pfennige ist darauf zurückzuführen, daß bei dem bisherigen Pfand von 10 Pfennigen pro Flasche zu wenig leere Bierflaschen zurückgegeben und immer noch zu viel Mißbräuche damit getrieben wurden. Die Versorgung des Publikums mit Flaschenbier kann aber von den Brauereien u. Bierverlegern nur dann gewährleistet werden, wenn die Bierflaschen nicht zurückgehalten, sondern schnell zurückgegeben werden. Hierzu soll die Erhöhung des Pfandes, das natürlich bei Rückgabe erstattet wird, anhalten.

Struthütten. Die Eheleute Ernst Henrichs und Frau Johanna geb. Kretzer können am Montag, dem 3. März die Silberne Hochzeit feiern. Dem Jubelpaar herzlichen Glückwunsch.

Salchendorf. Gefr. Erich v. d. Heiden wurde zum Unteroffizier befördert.

Burbach. In diesen Tagen hat Amtsbaumeister Heinze Burbach verlassen, um einer Berufung nach dem Elsaß zu folgen. In einem Betriebsappell nahmen die Beamten und Angestellten der Amtsverwaltung und der Amtskasse von ihrem langjährigen Mitarbeiter Abschied. Zwanzig Jahre war Amtsbaumeister Heinze im Amt Burbach tätig. An größeren Bauwerken sind unter seiner Leitung entstanden die Schulen in Würgendorf, Holzhausen, Wahlbach und Lützeln. Amtsbürgermeister Wahle überreichte dem Scheidenden für 25jährige Berufstätigkeit das Treudienstabzeichen und für die Amtsverwaltung ein Bild. Das Bauamt in Burbach ist nun zunächst verwaist, es besteht z. Zt. auch wenig Möglichkeit zu einer Neubesetzung.

Zusatzkleiderkarte für Jugendliche. Für die 13—17jährigen Jugendlichen gibt es Zusatzkleiderkarten, und zwar für Jungen 50 Abschnitte, für Mädchen 40 Abschnitte. Die Karten werden voraussichtlich in der zweiten Märzhälfte ausgegeben. Der Zeitpunkt für die Antragstellung wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Wilden. Gerade das hat uns auch noch gefehlt, eine regelmäßige Müllabfuhr. Am Sonnabend voriger Woche wurde erstmalig die Müllabfuhr in unserem Dorfe durchgeführt, eine Einrichtung, die sicher von unseren Hausfrauen dankbar begrüßt worden ist. Wenn auch in der Landwirtschaft manche Abfälle noch Verwertung finden, so gibt es aber im Haushalt auch mancherlei wertlose Dinge, die verschwinden müssen. So hat man denn alle unbrauchbaren Geschirre usw. in den nahen Wald gebracht. Diese Ablagerungsplätze machten immer einen schlechten Eindruck. Nun dürfen wir hoffen, daß der schöne Wald in Zukunft nicht mehr mit solchen Sachen verunziert wird und appellieren an unsere Dorfbewohner, von der neuen Einrichtung fleißig Gebrauch zu machen.

Unterwilden. Am Sonnabend, dem 1. März, kann Fräulein Antoinette Böcking bei noch verhältnismäßig guter Gesundheit ihren 84. Geburtstag feiern. Herzlichen Glückwunsch.

Kirchen. Im Tunnel bei Brachbach wurde ein Bahnarbeiter vom Zug überfahren und getötet.

Vom Westerwald. Die Frau des Bergmanns Willi Dörr brachte im Dillenburger Krankenhaus das 16. Kind lebend zur Welt. Von den 16 Kindern sind noch 13 am Leben.

Wiederstein. Unter freudiger Anteilnahme der ganzen Dorfgemeinschaft wurde am 26. Februar die Goldene Hochzeit der Eheleute Richard Metz und Johanne geb. Grisse gefeiert. Der Jubilar, der im 78. Lebensjahr steht, war das jüngste Kind des Landwirts Daniel Metz. Er übernahm das elterliche Haus, das nach seinem Erbauer Hain jetzt noch Hains genannt wird. Darin betrieb er Landwirtschaft. Als junger Mann arbeitete er in den Wintermonaten auf seinem Webstuhl. Viele Meter schöner, vor allem sehr haltbarer Leinwand sind von seinen geschickten Händen gewebt worden. Daß Hains Richard das Vertrauen der Wiedersteiner besitzt, beweist seine 1924 erfolgte Wahl zum Gemeinderat, dem er noch angehört. Ferner ist er Beisitzer im Vorstand zweier Waldgenossenschaften. Die noch rüstige Jubilarin ist 73 Jahre alt und von Oberwilden gebürtig. Sie besitzt das silberne Ehrenkreuz der deutschen Mutter. Von ihren sechs Kindern leben noch drei. Ihr ältester Sohn Alfred fiel am 20. November 1916 an der Somme. Die beiden andern Söhne Emil und Robert starben im Alter von 11 und 24 Jahren. Der jetzt älteste Sohn Erwin ist Kulturbaumeister des Kreises Gelnhausen im Bezirk Kassel. Der Sohn Ernst wohnt mit seiner fünfköpfigen Familie im Elternhaus. Die Tochter Lore ist nach Wahlbach verheiratet. Sechs Enkelkinder sind die Freude der Großeltern. Am Ehrentage der lieben Alten hatten sich alle ihre Nachkommen im festlich geschmückten Stammhaus der Metz eingefunden. Dieses suchten auch am schönen Mittwochmorgen viele Gratulanten auf, welche die manigfaltigsten Geschenke mitbrachten. Der gesamte Gemeinderat unter Führung von Bürgermeister Becker überbrachte die Glückwünsche der Gemeinde und überreichte dem Jubelpaar einen gepolsterten Sessel, dazu das Glückwunschschreiben des Führers. Die Wünsche der Staatsregierung übermittelte am Abend Amtsbürgermeister Wahle mit Aushändigung eines Glückwunschschreibens. Bei der Hauptfeier am Nachmittag legte Pastor Tersteegen den 1. Vers aus dem 5. Kapitel des 2. Korintherbriefes zu Grunde. Ein Presbyter beglückwünschte das Paar im Namen der Kirchengemeinde und reichte ihm eine neue Bibel dar. Gegen 18 Uhr erschienen Posaunenchor, Jünglings- und Jungfrauenverein Wiederstein-Zeppenfeld vor dem Metzschen Hause und erfreuten alle durch den Vortrag einiger Musikstücke und den Gesang verschiedener Lieder. Darnach gratulierte ein Vereinsmitglied. Eine photographische Aufnahme der Festteilnehmer ist ein bleibendes Andenken an diesen Freudentag. Das Bild von den mitwirkenden Vereinen und den vielen Zuhörern, die trotz des kalten Wetters bis zum Schluß der musikalischen Darbietungen ausharrten, legt Zeugnis ab von dem Verbundensein der Familie Metz mit den Dorfbewohnern. Den vielen Glückwünschen fügen wir den unsrigen hinzu: Mögen Hains Großeltern noch manche und segensreiche Jahre gemeinsam und gesund erleben.

Herdorf. Ueber die Jahreshauptversammlung des Westerwaldvereins ist folgendes zu berichten: Der Vereinsführer, Bürgermeister Brühl, gedachte zu Beginn der Versammlung der verstorbenen Mitglieder. Schriftführer Aach gab den Jahresbericht. Der Verein zählte am Ende des Jahres 84 Mitglieder. An der Frühjahrshauptversammlung des Hauptvereins nahm Direktor Hugo Hoffmann als Vertreter der Gruppe Herdorf teil. Die Arbeit des Vereins umfaßte wie bisher die Aufstellung, Ausbesserung und Instandhaltung von Ruhebänken an schön gelegenen Waldplätzen sowie das Zeichnen von Wegstrecken. Den Gedanken der Volksgemeinschaft und Heimatliebe pflegte man durch gemeinsame Wanderungen. Auch für das neue Jahr sind 7 Wanderungen geplant, und zwar nach Daaden, dem Landeskroner Weiher, Sassenroth, dem Druidenstein, Niederhövels, Betzdorf-Molzberg und Jungenthal. Ferner wurde beschlossen, eine größere Blockhütte, die 30 Personen Unterkunft gewähren kann, an geeigneter Stelle zu errichten. Für die Einrichtung der Hütte wurde bereits ein namhafter Betrag durch einen Gönner zur Verfügung gestellt. Der Vereinsvorstand wurde ermächtigt, die Angelegenheit in die Wege zu leiten. Im Laufe des Jahres soll auch ein Heimatabend veranstaltet werden. Die Kasse wurde geprüft und in Ordnung befunden.

Eichen. Im Eichener Walzwerk fiel der 30jährige Artur Schott, der als Frontkämpfer zur Arbeit beurlaubt war, einem Betriebsunfall zum Opfer. Der Verunglückte war sofort tot.

Rührteig-Rezept von Dr. Oetker

Topfkuchen

[illegible] Butter, Margarine oder Schweineschmalz, 150–175 g Zucker, 2 Eier, 1/2–1 Fläschchen Dr. Oetker [illegible]Aroma Zitrone, 1 Päckchen Dr. Oetker Soßen- oder 1/2 Päckchen Puddingpulver Vanille-Geschmack, [illegible] 1/4 Liter entrahmte Frischmilch, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin", 125 g Rosinen [illegible]Korinthen oder 125 g entsteintes, in Würfel geschnittenes, getrocknetes Mischobst.

[illegible]den aufgeführten Zutaten stellt man nach meinem Inserat „Die richtige Teigbereitung" [illegible]Teig her. Das Soßen- oder Puddingpulver wird mit etwas Milch angerührt und vor [illegible]Mehl-„Backin"-Gemisch zugegeben. Man füllt den Teig in eine gefettete Napfkuchen[illegible]. Backzeit etwa 60 Minuten bei schwacher Mittelhitze.

Die richtige Backhitze und Backzeit

sind für das gute Gelingen eines Gebäckes ebenso wichtig wie die Teigbereitung. Sie richten sich nach der Art des Gebäckes und sind in jedem Oetker-Rezept angegeben. Folgende vier Backhitzen sollen einen Anhalt geben und können auf Grund eigener Erfahrung abgewandelt werden:

Leichte Hitze . . . (125–150°) **Schwache Mittelhitze . . . . . (150–175°)**
Gute Mittelhitze (175–200°) **Starke Hitze (200–225°)**

Schaltung oder Flammenstellung beim Elektro- bezw. Gasherd finden Sie in dem Prospekt „Die richtige Teigbereitung", den ich Ihnen gern kostenlos zusende.

Dr. August Oetker, Bielefeld

1891-1941

Dr. Oetker Backpulver „Backin" — seit 50 Jahren bewährt!

Turnverein Neunkirchen
Mitglied des NSRL

Am Sonntag, dem 2. März, nachm. von 4 Uhr ab veranstaltet der Turnverein im Saale Moritz ein

Schau- und Werbeturnen

(Geräteturnen, Bodenübungen, Freiübungen, Volkstänze usw.)

Eintrittskarten im Vorverkauf bei den Turnern.

Samstag, den 1. März 1941 abends pünktlich 7.30 Uhr im [illegible]Andin in Zeppenfeld

Heimat- und Musikabend

[illegible]e Zelle Zeppenfeld-Wiederstein unter Mitwirkung der Haus[illegible]e Fromme.

NSDAP Zelle Zeppenfeld-Wiederstein.

[illegible]sprechstunden des staatl. Gesundheitsamtes Siegen.

[illegible]terberatungen:

[illegible]feld Dienstag, den 4. März 1941 15—16 Uhr
[illegible]etbach Freitag, den 7. März 1941 15—16 Uhr

Dürfen Rheumatiker Fleisch essen?

Noch vor gar nicht so langer Zeit glaubte man, daß Fleischgenuß eine der hauptsächlichsten Ursachen von Rheuma und Gicht darstelle. Heute wissen wir, daß dies doch nur sehr bedingt richtig ist. Zu reichlicher Fleischgenuß ist sicher ungünstig, aber völliges Fortlassen von Fleisch und anderen eiweißhaltigen Nahrungsmitteln führt nur in seltenen Ausnahmefällen zur Heilung. Der Mehrzahl der Rheumatiker schadet ein mäßiger Fleischgenuß nicht, wenn nur die Hauptnahrung aus reichlich Gemüse, Obst, Salaten und dergleichen besteht. Wichtig ist eine im ganzen knappe und mäßige Kost und das Fortlassen aller Reizmittel.

Nicht zu vernachlässigen ist auch die arzneiliche Behandlung. Seit 25 Jahren ist Togal eines der bekanntesten Rheumamittel. Togal hat sich nicht nur bei allen rheumatischen Beschwerden, Glieder-, Gelenk- und Muskelschmerzen hervorragend bewährt, sondern auch bei Gicht, Neuralgien, Ischias, Grippe und Erkältungskrankheiten. Togal-Tabletten wirken schmerzstillend, fördern die Heilung und stellen Arbeitsfähigkeit und Wohlbefinden bald wieder her. Togal verdient auch Ihr Vertrauen! Sie bekommen Togal zum Preise von M —.99 und M 2.42 in jeder Apotheke.

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Erkältungskrankheiten" vom Togalwerk, München 8 O 2.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl.-ref. Kirchengemeinde Neunkirchen.
9 Uhr Christenlehre für die Mädchen des 2. Bezirks.
10 Uhr Gottesdienst, Pastor Tersteegen (1. Mose 3,14 ff.).
Wiederstein: 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Thiemann.
Freitagnachmittag 4,30 Uhr Frauenhilfe Salchendorf im Vereinshaus.

Evgl. Kirchengemeinde Herdorf-Struthütten.
Struthütten, 9 Uhr Gottesdienst, Pastor Timm
Herdorf, 10 Uhr Pastor Timm

Evgl.-ref. Kirchengemeinde Burbach.
Gottesdienst P. Bruckhaus, **wieder wie früher, 10 Uhr.**

Gut nachpolieren.

Dann erst erhält die Herdplatte den schönen Glanz, auf den die Hausfrau so stolz ist. Restlos muß der Niederschlag entfernt werden. Oft genügt eine alte zerknüllte Zeitung an Stelle eines weichen Lappens.

WEEN Herdputzpulver
aus der Herdfeger-Fabrik
ist gut und ausgiebig.

639a

Gebr. Kinderwagen
zu verkaufen.

Kindersportwagen
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle.

Erstklassige ovale
Waschkörbe
eingetroffen. Normale Größe.
Heinrich Schreiber, Wahlbach

Gute
Milch- und Fahrkuh
auch einzeln zu fahren, zu verkaufen.
Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle.

Farbbänder
für alle Schreibmaschinensysteme.
Otto Braun

Bewährte Kur bei Erkältungen, Grippegefahr!



Erkältungen behandelt man häufig unsachgemäß durch Trinken größerer Flüssigkeitsmengen, die nicht selten das Herz unnötig anstrengen. Unschädlich und doch wirksam ist folgende Kur: 1—2 Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und 1—2 gestrichene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrühren. Diese Mischung sofort nach dem Zubettgehen möglichst heiß trinken und dann schwitzen. Wenn notwendig wird diese Anwendung 1 bis 2 mal wiederholt. Zur Nachkur, und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2 bis 3 mal täglich, besonders abends, einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist in einer Tasse Pfefferminz- oder anderem Tee.

Dieses Rezept hat schon vielen geholfen! So schreibt beispielsweise Fräulein Gerdi Sron, Schneiderin, Köln-Mülheim, Wrangelstr. 8, am 9.10.40: „Klosterfrau-Melissengeist verwende ich schon seit mehreren Jahren. Insbesondere bei Erkältung und hartnäckigem Husten hat er mir gute Dienste geleistet und mich in kurzer Zeit davon befreit. Daß ich Klosterfrau-Melissengeist in den Kreisen meiner Bekannten immer weiter empfehlen werde, ist für mich selbst verständlich."

Weiter berichtet Herr Fritz Finger (Bild obenstehend), Bankkaufmann, Thyrow Krs. Teltow, von Achenbachstr. 33, am 6.10.40: „Meine Familie und ich selbst haben Klosterfrau-Melissengeist bei Erkältungen bzw. Grippeanfällen angewandt und haben in allen Fällen recht gute Erfolge erzielt. Klosterfrau-Melissengeist hat meist nach 1—2maliger Einnahme nach Gebrauchsanweisung die Erkältungserscheinungen beseitigt. Ich kann deshalb Klosterfrau-Melissengeist jedem bei Erkältungen empfehlen."

Versuchen auch Sie einmal bei den ersten Anzeichen einer Erkältung oder eines Grippeanfalls den bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen; erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissengeist wird Sie gewiß befriedigen.

CENTRAL-LICHTSPIELE
NEUNKIRCHEN.

Samstag 7.30 Uhr, Sonntag 4.30 u. 7.30 Uhr,
Jugendliche nicht zugelassen

Rosen in Tirol

mit Hans Moser, Marthe Harell, Johannes Heesters, Hans Holt, Theo Lingen.

„Schenkt man sich Rosen in Tirol ..." das unvergängliche Lied aus dem „Vogelhändler", das diesem schönen Film den Titel gab, und viele andere Melodien werden zu neuem Leben erweckt.

Ufa Wochenschau — Kulturfilm

Mittwoch und Donnerstag 7.30 Uhr
Jugendvorstellung Donnerstag 4.30 Uhr

Leinen aus Irland

Die Vorkriegsgesellschaft der innerlich schon kranken Donaumonarchie wird in diesem Film fesselnd geschildert. Pflicht und Liebe bringen einen jungen Staatsbeamten in einen spannenden Konflikt.

Voranzeige: Kora Terry.

HELLERTALER LICHTSPIELE
Herdorf

Freitag bis Montag 20.00 Uhr.
Sonntag 16.00 und 20.00 Uhr.

Falschmünzer

Ein großer spannender Kriminalfilm, zu dem die Wirklichkeit das Material lieferte. Eine Falschmünzerbande wird aufgestöbert und unschädlich gemacht. Hauptdarsteller: Kirsten Heiberg, Rudolf Fernau. Hermann Speelmans, Theodor Loos u. a. Jugendl. nicht zugelassen.

Mittwoch und Donnerstag 20 Uhr.
bringen wir den lustigen Terra-Film

Für die Katz

mit Lina Carstens, Hilde Jansen, Rudolf Platte, Axel Monje u. a.

In diesem Film ist alles echt und natürlich: die Menschen und ihr Tun und ihr Humor.

Jugendliche nicht zugelassen.

In Schubkästen liegt noch mancher alte oder unmoderne Schmuck oder Gebrauchsgegenstand aus Gold, Silber oder Doublee. Bitte bringen Sie mir alles, was Sie nicht mehr brauchen, zum Ankauf, denn meine Lieferanten brauchen dringend Altstoffe als Rohmaterial. Für jedes Gramm bin ich Ihnen dankbar. Auch alte Silbermünzen werden angenommen.

Otto Vormann, Uhrmachermeister u. Optiker Neunkirchen, Kölnerstraße neben der Apotheke.

Ankaufsgenehmigung Nr. 21236.

Auf Wunsch vieler Verbraucher gibt es Henko, Henkel's Einweich- und Enthärtungsmittel, jetzt auch im Doppelpaket. Preis 25 Rpf. Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

H*550/40

Am Sonntag, dem 2. März findet im Lokale Wagner ein

Tanzabend

statt. Es ladet freundlichst ein

Männer-Gesang-Verein Struthütten.

Gebrauchter, guterhaltener

Schreibtisch

Größe 80 × 150 cm, und

1 kompl. Bett

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsst.

4500.– Mark

aus Privathand auf sichere I. Hypothek zu leihen gesucht.

Angebote an. d. Geschst. d. Ztg.

---

1 Ziege

zu verkaufen.

Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Farbbänder für alle Schreibmaschinensysteme **Otto Braun.**

Sonnabend, den 8. März, um 19,30 Uhr findet im Saale Moritz ein **Tonfilm-Vortrag** über

Unsere Kolonien statt.

Es spricht: **Pg. Heuer, Dortmund.**
Gezeigt werden die Tonfilme:

1. **Monga-Ma-Loba** (Der Götterberg)
2. **Malaria** (Kulturfilm)
3. **IA in Kamerun,**

Alle Volksgenossen sind zu dieser Veranstaltung herzlichst eingeladen. — Eintritt 40 Rpf. — Vorverkauf bei O. Braun

Reichskolonialbund Ortsgruppe Neunkirchen.

Achtung! Voranzeige! Achtung!

Samstag, den 8. März, abends 19,30 Uhr, spricht im Speisesaal der Freier Grunder Eisenwerke in einer **öffentlichen Kundgebung f. den ganzen Untergrund** der Gaugeschäftsführer **Pg. Hein Diehl.**

Pfand für Bierflaschen 20 Pfg.

Ab 1. März 1941 beträgt das Pfand für Bierflaschen allgemein 20 Pfg.

Die Erhöhung von 10 auf 20 Pfg. soll vor allem eine Beschleunigung des Flaschenumlaufs erreichen.

Nur wenn leere Bierflaschen **sofort** zurückgegeben werden, können die Brauereien u. Bierverleger die Nachfrage nach Flaschenbier einigermaßen befriedigen.

Es ist gesetzlich verboten und strafbar, Bierflaschen für andere Zwecke zu benutzen.

Bezirksfachgruppe Westfalen der Wirtschaftsgruppe Brauerei u. Mälzerei.

Genehmigungsvermerk:
Preisbildungsstelle Münster,
Aktenzeichen: Pr. B-I-10.
Preisbildungsstelle Essen
Aktenzeichen: A IV/3 Pr. 0249

SA-Sturm 5/130

Freitag, den 28. 2. 1941 abends 20.15 Uhr in der Schule zu Salchendorf: Unterführerausbildung.

Der Sturmführer.

NSKOV
Neunkirchen

Appell

am Montag, 3. Febr. 8.15 Uhr.

Wohnung

2 Zimmer u. Küche in gutem Hause zu mieten gesucht.

Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Junges 17 jähriges

Mädchen

mit Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine sucht Anfangsstellung auf Büro.

Resi Döring, Herdorf



Ein ganz grosser Erfolg

Teile Ihnen hierdurch höflichst mit, daß ich bei sehr festem Husten und starker Verschleimung, Ihr Husta-Glycin mit sehr gutem Erfolg angewandt habe. Bei mir sowie bei meiner ganzen Familie fehlt in keinem Hause mehr **Husta-Glycin.** Ich kann es allen Schwerkranken empfehlen. gez. Peter Herweg, Kfm. Neuß, Preußenstr. 57, 27 12. 33. Nehmen auch Sie Husta-Glycin, Fl. 1.— und 1.65. Sparflasche 3.25

Central-Drog, Titsche
Herdorf: Drog. Brühl

Heute nacht entschlief sanft mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Hoffmann

nach kurzer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Wilhelmine Hoffmann, geb. Petri
Walter Hoffmann und Frau Berta geb. Gelber
Friedrich Wilhelm Hoffmann u. Frau Hedwig geb. Ketter
Paul Riedel und Frau, Hermine geb. Hoffmann
und 7 Enkelkinder.

Burbach, den 25. Februar 1941.

Die Beerdigung fand am Donnerstag, d. 27. Febr. statt.

Danksagnng.

Für die aufrichtige Teilnahme während der Krankheit und beim Heimgang meines lieben Mannes und Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Frau Hulda Richter geb. Schmidt.
Erna Richter.

Wiederstein, den 28. Februar 1941.

Ulrich

Froh und dankbar zeigen wir die glückliche Geburt eines gesunden

Jungen

an.

Gertrud Ermert, geb. Steffe
Rudolf Ermert, Stud.-Assessor

Neunkirchen und Godesberg, den 27. Februar 1941.

Für die anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir herzlichst.

Franz Schmitter und Frau Luise geb. Häbel

Neunkirchen, im Februar 1941.

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit und zu gleicher Zeit stattgefundenen Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich

Albrecht Weber und Frau Marie geb. Heidrich
Gerda Weber
Jonny Söll, z. Zt. im Felde

Salchendorf, im Februar 1941.

Danksagung.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir auf diesem Wege unseren herlichen Dank.

Otto Klein und Frau Elisabeth geb. Jung

Struthütten, im Februar 1941.

Danksagung.

Für die vielen Gratulationen und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Hochzeit danken wir recht herzlich.

Hermann Felge und Frau Helene geb. Schäfer

Weidenau-Sieg, Wilhelmstr., im Februar 1941.

Mädchen

für halbe Tage gesucht

Betzdorf, Adolf-Hitler-Str. 4

Ueber das Arbeitsamt suchen wir sofort

junge Mädchen für leichte Massenarbeit
u. jüngere Arbeiter zur Ausbildung im Schweißen.

Arnold Schnell, Burbach.

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Mais für Menschen und Tiere

Selbstversorgung mit Hühnerfutter

Von Jahr zu Jahr wächst die Fläche deutschen Bodens, auf der Mais angebaut wird. Er liefert dem Bauern nicht nur Grünfutter, sondern auch reife Körner, die man vor gar nicht langer Zeit noch für unmöglich hielt. Die Sorgfalt der Züchter hat uns Maissorten geschenkt, die ihre Körner auch im nördlichen Deutschland noch ausbilden und zur Reife bringen. Was für den Bauern wertvoll ist, davon kann auch der Gartenbesitzer Nutzen haben. Den Hühnerhalter lockt es auf jeden Fall, mit dem Mais, den seine Tiere so lieben und der besonders in der Winterfütterung durch nichts anderes zu ersetzen ist, soviel wie möglich selbst zu ernten, und er wird diesem Versuch gerne einen Teil seiner bisherigen Gemüsefläche.

Man soll aber nichts Aussichtsloses unternehmen, und muß sich darüber klar sein, daß der Mais mehr Sonne und Wasser braucht und Lagen mit häufigen Spätfrösten, viel Nebel, oft bedecktem Himmel ihm nicht zusagen. Die Windenlage spielt dagegen keine Rolle, und wegen der Bodenart braucht man auch nicht ängstlich zu sein. Nur ganz nasse Lagen scheiden aus. Am günstigten sind windgeschützte Flächen und Südhänge.

Das für Mais bestimmte Land soll möglichst im Herbst kräftig mit Stallmist gedüngt sein und umgegraben überwintert haben. Verkotete Geflügelausläufe kann man auch im Frühling umgraben und für die Maissaat vorbereiten. Gesät wird erst Anfang Mai. Man legt immer 3 bis 4 Körner dicht nebeneinander in Abständen von 30 Zentimetern und schneidet später die schwächeren Keimlinge ab, so daß an jeder Stelle nur eine Pflanze bleibt, und auf allen Seiten 40 Zentimeter von der nächsten entfernt ist. Die ausgeschnittenen Pflanzen sind als eiweißreiches Grünfutter vorteilhaft zu verwerten.

Im Wechsel der einjährigen Gartenkulturen bietet der Mais den Vorteil, daß er sauberen Boden hinterläßt und keine besonderen Ansprüche stellt, außer daß er in den ersten Monaten öfter gehackt werden muß, damit das Unkraut sein Wachstum nicht hemmt. Ist das Maiskorn noch leicht mit dem Fingernagel einzudrücken, ist es zwar nicht haltbar, aber schon ebenso nahrhaft wie das hartgereifte Korn und dabei leichter verdaulich. Man kann deshalb, sobald beim Drücken der Körner keine Milch mehr herausspritzt, mit dem Verfüttern beginnen. Man bricht dann die geeigneten Kolben aus, streift die Lieschen zurück und setzt sie den Tieren in einem Holzkasten vor. Sie einfach in den Auslauf oder die Stallstreu zu werfen, empfiehlt sich nicht, weil dabei viele Körner verschmutzt und verscharrt werden. Bei manchen Sorten kann man auf diese Weise schon im August mit dem Verfüttern beginnen.

Haltbare Körner erntet man erst im September und Oktober. Wenn man nicht Saatgut gewinnen will, kann man die Maiskolben ruhig den ersten Frösten aussetzen. Sie leiden nicht darunter. Im Kleinbetrieb hängt man die Kolben mit zurückgeschlagenen und zusammengebundenen Lieschen im Freien vor Regen geschützt auf oder man breitet sie auf dem Boden eines luftigen Raumes aus. Dann muß man sie aber mindestens einmal in der Woche wenden. Finden sich dabei Kolben, die sich nicht halten, sondert man diese zum sofortigen Verfüttern aus.

Will man Mais zur menschlichen Ernährung verwenden, sät man den in Amerika viel angebauten Zuckermais, dessen Körner zarter und süßer sind als die der Futtermaissorten und in weichem und milchigem Zustande auch roh gegessen werden können. Man kann diesen Mais noch Ende Mai, Anfang Juni säen und legt vier bis sechs Körner in ein bis zwei Meter Abstand fünf Zentimeter tief. Die Pflege besteht in wiederholtem Hacken, im Ausbrechen der Bodentriebe im Juni und Anhäufeln. Nach dem Abblühen werden die männlichen Rispen oberhalb des ersten Kolbens abgeschnitten. Die Kolben erntet man grün, sobald die Körner voll ausgebildet und saftig sind. Sie müssen sich mit dem Fingernagel noch leicht eindrücken lassen. Man bricht die Kolben dann aus, um sie zu verbrauchen. Ueberzählige kann man an den Pflanzen ausreifen lassen, um sie getrocknet als Hühnerfutter zu verwenden.

Birnen am Hochstamm

Birnbäume bilden im allgemeinen schmalere hochstrebende Kronen als Aepfel, und aus diesem Grunde sind sie als Hochstämme eher im kleinen Garten zu brauchen. Daß sie Aussicht auf ein höheres Alter haben als Apfelbäume, spielt hier allerdings kaum eine Rolle, von Bedeutung kann es aber sein, daß sie bei Nachpflanzungen weniger empfindlich sind, wenn schon Obstbäume auf der Stelle gestanden haben. Den steil emporstrebenden Aesten entsprechend gehen die Wurzeln auch mehr in die Tiefe als in die Breite. Birnen wollen daher tiefgründigen Boden, der zugleich warm und mittelfeucht ist. Grundwasser mögen sie nicht, dadurch wird sofort Gipfeldürre hervorgerufen. Ist der Boden durch zu hoch steigenden Lehm, Schotter usw. flachgründig, gehen die Wurzeln mehr nach der Seite und die Krone in die Breite, ohne dabei das üppige Gedeihen wie in genügend tiefgründigem Boden zu erreichen. In kaltem und feuchtem Boden werden die Bäume an Gelbsucht und bringen rissige Früchte. In flachgründigen und trockenen Böden treten meist auffallend stark Steinbildungen im Fruchtfleisch auf.

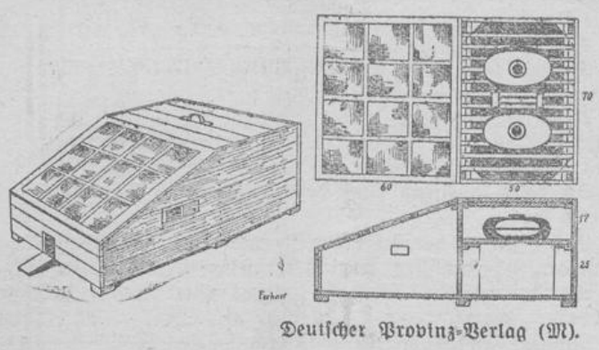
Die edleren Winterbirnen wie auch Frühbirnen wollen eine warme Lage. Dagegen sind gewöhnliche Wirtschaftsbirnen nicht weiter anspruchsvoll. Sie können auch in rauhen Lagen gepflanzt werden, ebenso in flachgründige, unter Umständen sogar in ziemlich dürftige Böden; sie vertragen höheren Grundwasserstand. An den Feuchtigkeitsgehalt der Luft stellen Birnen ebenfalls geringere Ansprüche als Aepfel.

Mit rauherer Lage begnügen sich die Birnensorten Boscs Flaschenbirne, Blumenbachs Butterbirne, Esperens Herrenbirne, Köstliche von Charneu und Rote Bergamotte. In ziemlich leichten und dürftigen Böden befriedigen noch Boscs Flaschenbirne und Rote Bergamotte. Dagegen verlangen guten, tiefgründigen und feuchten Boden Blumenbachs, Clairgeaus und Gellerts Butterbirne, Esperens Herrenbirne, Köstliche von Charneu und Gute Louise von Avranches.

Mutterlose Küken

Die Aufzucht von Küken ohne lebende Glucke bereitet keine großen Schwierigkeiten, wenn man sich die nötige Einrichtung dafür schafft. Unentbehrlich ist ein Aufzuchtkasten, in dem man durch Wärmeflaschen die Temperatur erzeugen und erhalten kann, die die Küken bei der Brutglucke genießen. Mit einer solchen Wärmestube läßt sich leicht ein kleiner Auslauf verbinden, so daß die Küken sich den Aufenthalt nach Belieben wählen können. Die Abbildungen zeigen eine solche Anlage in einer praktischen Form.

Zur Aufzucht von 25 bis 30 Küken macht man den warmen Raum 50 mal 60 Zentimeter groß und 42 Zentimeter hoch. Für den Scharraum wird dann eine weitere Bodenfläche von 70 Zentimeter Länge angesetzt, so daß man für die ganze Bodenfläche 110 Zentimeter lange Bretter braucht. Sie werden auf 70 Zentimeter lange Fußleisten genagelt. Der Dauerhaftigkeit wegen verwende man wenigstens 15 Millimeter starkes Holz. In der Wärmekammer wird 26 Zentimeter über dem Boden ein herausnehmbarer Lattenrost angebracht, auf den eine oder zwei Wärmeflaschen gestellt werden können. Den Deckel richtet man zum Abnehmen ein. Er ruht auf innen angenagelten Leisten. Damit sich die Wärme besser in dem Kasten hält, bedeckt man die Wärmeflaschen und den freien Rost mit einem mehrfach zusammengelegten Tuch oder Sack oder einem Kissen. In die Ecken des Kükenraumes werden Leisten mit dreieckigem Querschnitt



Deutscher Provinz-Verlag (M).

eingesetzt, damit sich die Küken nicht gegenseitig in die Winkel drücken und ersticken.

Der Scharraum ist mit einem Fenster bedeckt, das eine schräge Lage auf den Wänden erhält. In der niedrigen Vorderwand befindet sich eine Auslaufklappe, damit die Küken, wenn man den Kasten bei schönem Wetter ins Freie stellt, sich auch auf den natürlichen Erdboden vergnügen können. In den beiden Seitenwänden dürfen zwei Schieber zum Lüften nicht fehlen, weil die Küken bei geschlossener Auslaufklappe sonst ersticken würden. Wer ein für diesen Zweck geeignetes Fenster besitzt, kann die Maße des Kastens natürlich diesem entsprechend anpassen.

Frühkohlrabi

Unter den im Garten angebauten Gemüsen ist der Kohlrabi besonders wichtig. Er liefert ein gesundes nahrhaftes Frühgemüse, das sehr schnell heranwächst, wenn in sonniger geschützter Lage gepflanzt wird. Weitere Ernten kann man sich nach Belieben durch spätere Saat und Pflanzung bis in den Herbst hinein sichern, und die letzte Ernte wird erst im Winter verzehrt. Wer sich die Pflänzchen für die erste Kohlrabipflanzung selbst heranziehen will, sät jetzt in flache Schalen oder Kästchen aus und stellt diese auf das Fensterbrett eines geheizten Zimmers, mit einer Glasscheibe bedeckt und mäßig feucht gehalten. Nach drei Wochen kann man dann die kleinen Pflänzchen in andere größere und tiefere Kästen verstopfen, wobei sie bis an die Samenlappen in die Erde versenkt werden, und Ende März, Anfang April kommen sie schließlich in das freie Land. Wer sich aber die Mühe dieser Vorbereitung nicht machen kann, bekommt um diese Zeit auch schon Pflänzchen beim Gärtner.

Das Kohlrabibeet soll recht gut gedüngt sein, denn die Kohlrabipflanze muß flott wachsen, um eine saftige Knolle bilden zu können. Bei magerem Boden kann man nach dem Anwachsen der Pflänzchen ab und zu verdünnte Jauche von Geflügeldünger geben. Vor dem Jauchen gießt man das Beet gründlich, wenn nicht gerade ein durchdringender Regen gefallen ist. Nach dem Gießen und Jauchen wird die Beetoberfläche wieder mit der Hacke gelockert.

Das Wasser im Gemüsebeet

Die Voraussetzung für das Wachsen aller unserer Gemüse ist Feuchtigkeit im Boden. Am besten ist es, wenn der Boden die Verluste, die durch die unmittelbare Verdunstung und durch die Abgabe der Blätter entstehen, aus dem Untergrunde laufend wieder ergänzen kann. Das Grundwasser darf also nicht zu tief stehen, und der Boden muß durch seine Zusammensetzung imstande sein, das Wasser an die Oberfläche zu saugen. Diese Fähigkeit hat er, wenn er reich an Humus oder Ton ist. Ein solcher Boden hält außerdem das Wasser, mag es von unten heraufsteigen oder von oben kommen, in seinen Poren fest, während Böden, deren Hauptbestandteil Sand ist, die Feuchtigkeit sehr schnell an die Luft abgeben oder in die Tiefe versickern lassen. Daher gibt es Gärten, in denen man selten zur Gießkanne greifen muß, und andere, in denen man das Gefühl hat, nie genug gießen zu können. Der Besitzer solchen Bodens kann sich nur damit trösten, daß er sich leichter bearbeiten läßt als der feuchtere schwere Boden und er im Frühjahr schneller an die Arbeit gehen kann.

Bei lehmhaltigem Boden begeht man einen schweren Fehler, wenn man im Frühjahr nicht wartet, bis er genügend abgetrocknet ist. Durch die Tritte wird er so zusammengepreßt, daß er nachher beim Austrocknen wie eine Tenne ist, in der die Wurzeln der Gemüse sich nicht ausbreiten können. Dieselbe Vorsicht ist zu üben, wenn es geregnet hat. Durch Beimischung von Lehm und Humus in Form von verrotteten Abfällen oder Stalldünger wird die wasserhaltende Kraft des leichten Sandbodens verbessert, und man kann sich im Laufe der Jahre durch stetige Ergänzung dieser Art einen ganz brauchbaren Gemüseboden schaffen.

So vorteilhaft auch ein hoher Grundwasserstand für den Gemüsebau erscheint, er kann auch von Uebel sein, wenn nämlich die Gemüsepflanzen mit ihren Wurzeln in ein Gebiet stauender Nässe hineinreichen. Das vertragen sie nicht, denn solche Schichten enthalten keine Luft. Diese brauchen die Wurzeln aber ebenso wie die Blätter. Eine mindestens meterhohe Schicht soll das Gemüsebeet über dem Grundwasser haben. Darauf ist namentlich bei Moorböden zu achten. Sie eignen sich im übrigen vorzüglich für Gemüsebau, wenn in der trockenen Jahreszeit durch Stauanlagen der Grundwasserstand nach Bedarf gehoben werden kann. Bei Niedermooren kommt zu den guten Feuchtigkeitsverhältnissen ihr natürlicher Gehalt an Humus, Stickstoff und Kalk.

Der erste Ausflug der Bienen

Das erste Ereignis, das auf das Wiedererwachen der Bienen aus der Winterruhe hindeutet, ist ein Reinigungsflug. Oft schon im Januar, manchmal auch erst im März oder gar April bietet den Bienen ein warmer milder Tag Gelegenheit, sich des während der Wintermonate angesammelten Kotes zu entledigen. Gleichzeitig reinigt das Volk seine Wohnung vom Gemüll und von den Toten. Wenn das Thermometer auf 10 Grad Celsius über Null steigt, bekommen die Bienen Lust zu fliegen. Liegt dann draußen noch Schnee, muß der Imker dafür sorgen, daß die Bienen sich nicht von ihm geblendet darauf niederlassen und erstarren. Sollte die Hausfrau am Tage der Reinigung in der Nähe des Bienenstandes Wäsche hängen haben, wird sie gut tun, diese eiligst zu entfernen. Die Bienen setzen sich sonst darauf und hinterlassen Spuren, die von neuem ausgewaschen werden müssen.

Stets wird der Imker die Beobachtung machen, daß ein Volk früher mit dem Fluge beginnt als das andere. Manche Völker werden erst durch das laute Summgetöse der andern vor ihre Haustür gelockt und dann erst von der allgemeinen Fröhlichkeit angesteckt. Andere sitzen überhaupt fest und lassen sich nicht zum Ausfluge reizen. Da kann man sich schon ein Anklopfen erlauben oder ein schnelles Nachsehen, warum sie so teilnahmslos bleiben. Bleibt das Volk trotz dieser leisen Mahnung im Bau, lasse man es gewähren. Es fühlt sich noch wohl in seinem Zustande und braucht keinen Ausflug. Meist gehören diese Langschläfer zu den besten Völkern.

Wenn Zeit und Wetter es erlauben, beginne man gleich nach dem ersten starken Fluge die Bodenbretter von dem Wintergemüll zu befreien. Was wir auf den Pappstücken, die im Winter den Boden der Wohnungen bedeckt haben, vorfinden, erzählt uns, wie es um das Volk steht. Da erfahren wir z. B., wie weit die Bienen gezehrt haben. Viele Honigkristalle auf der Bodenpappe deuten auf Durstnot des Volkes. Mit einer Flasche warmen, flüssigen Futters stillt man sie leicht. Findet man Reste von Eiern, Larven oder Puppen unter dem Gemüll, so bedeutet dies die Weiselrichtigkeit des Volkes. Drohnenpuppen darf das Gemüll nicht enthalten, denn dann ist die Königin drohnenbrütig, und das Volk muß eine neue erhalten oder mit einem andern vereinigt werden.

Befinden sich auf den Bodeneinlagen viele Tote und sind sie mit Kot bespritzt, dann ist das Volk in ernster Gefahr: es hat die Ruhr. Die einfache Ruhr läßt sich durch Füttern warmer Zucker- oder Honiglösung, aus gleichen Teilen Honig und Wasser, beseitigen, wenn die Ursache nur in ungeeignetem Winterfutter zu suchen ist. Sie kann aber auch in der Anwesenheit einer Maus im Stock oder in Beunruhigung durch Vögel von außen bestehen, doch der letzte Fall ist selten. Durch Beseitigung der Ursache und gründliche Reinigung ist die Krankheit zu heilen, doch schwächt sie die befallenen Völker oft so, daß sie im kommenden Sommer keinen Ertrag liefern, oder gar im Frühjahr verlorengehen. In zweifelhaften Fällen lasse man Proben der erkrankten Bienen in einem wissenschaftlichen Institut untersuchen.

Das Recht der Jugend

ROMAN VON ELSE JUNG-LINDEMANN

4]

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Der Brunner-Sepp saß auf der Hausbank, die Hände in den Taschen, und das Bein, das ihm eine Kugel zerschossen hatte, steif von sich abgestreckt. Träge und maulfaul blinzelte er Martin an, der das Rad gegen die Hauswand lehnte.

„Ist die Bäuerin daheim?"

Der Sepp nickte und deutete mit dem Daumen hinter sich.

„Geh halt ein, die Frau is in der Stuben", sagte er schläfrig.

Martin trat in den kühlen Hausgang und klopfte an die Tür zur rechten Hand.

Hatte jemand gerufen?

Einen Augenblick wartete er, dann drückte er auf die Klinke und ging hinein.

Die Frau, die am Tisch saß, schaute auf. Langsam klappte sie das Buch zu, in dem sie gelesen hatte. Ihre großen, dunklen Augen ruhten fragend auf dem Besucher.

„Ich bringe Ihnen eine Nachricht aus München, Frau Schober", sagte Martin zögernd, und seine Hand umspannte das knisternde Blatt in seiner Tasche.

Daß es so hart war, eine Frau wie diese, die so schwermütige, leiderfahrene Augen hatte, auf ein neues Unglück vorzubereiten. Zuerst mußte er ihr wohl sagen, wer er sei. Er tat es mit knappen Worten.

Die Frau nickte und deutete auf die Bank.

„Setzen Sie sich bitte und sagen Sie mir, warum Sie persönlich gekommen sind. Hat mein Mann telephoniert? Er ist ganz gegen seine Gewohnheit über Nacht in München geblieben."

„Ihr Mann ..." — Martin setzte zum Sprechen an und verstummte wieder. Umständlich zog er das Telegramm aus der Tasche und deckte seine Hand darüber. Dann raffte er sich zusammen und brachte den angefangenen Satz rasch zu Ende: „Ihr Mann hat einen Unfall gehabt, Frau Schober ... die Leitung des Krankenhauses bittet Sie, sofort nach München zu kommen."

Sekundenlang wich alle Farbe aus dem schmalen Gesicht der Frau. Mit unnatürlich geweiteten Augen sah sie Martin an. Dann streckte sie die Hand aus, und er reichte ihr das Telegramm.

Sie riß es auf und las die wenigen Zeilen.

„Jo", sagte sie, „ja ... es ist gut, ich danke Ihnen. Ich werde gleich fahren."

Martin stand auf. — „Sie können den Zweiuhrzug noch bequem erreichen und brauchen sich nicht zu eilen. Sie können vorher auch noch in Ruhe essen, Frau Schober", fügte er hinzu, denn er empfand mit einem Male eine große Sorge um die Frau, und es drängte ihn, ihr etwas Tröstliches zu sagen ehe er sie allein ließ.

Aber was hätte er ihr sagen sollen?

Er wußte ja kaum etwas von dem Zusammenleben der Gatten und ob es wirklich so wenig gut sei, wie die Leute sich erzählten.

„Wenn Sie Hilfe brauchen ... ich meine, es könnte doch sein", sagte er leise, „dann erinnern Sie sich bitte meiner. Vielleicht ist es Ihnen lieber, mich zu rufen, als einen Ihrer Nachbarn."

Die Frau lächelte abwesend.

„Ich danke Ihnen, Herr Liebl, es war sehr freundlich von Ihnen, daß Sie diesen traurigen Weg zu mir nicht gescheut haben", sagte sie, und einen Augenblick lang fühlte Martin eine schmale, kühle Hand in der seinen.

Dann stand er wieder draußen in der Sonne. Der Brunner-Sepp saß noch immer auf der Hausbank und schlief mit offenem Munde.

Martin legte ihm die Hand auf die Schulter und rüttelte ihn wach.

„Spann das Pferd ein und bring die Bäuerin auf die Bahn", sagte er kurz, „der Bauer ist in der Stadt verunglückt und liegt im Krankenhaus."

„Herrgottsakra!" — Der Sepp fuhr auf. — „I hab's gwußt, daß es noch a Unglück gibt auf'm Hof. Ruht kein Segen net drauf, wann der Bauer allweil flucht, und die Bäuerin umanandgeht wie a Steinbildl. Der Bua hat den Vater nachzogn, das is g'wiß."

Martin schüttelte unwirsch den Kopf. Wie er nur so etwas sagen könne! Der Bauer lebe ja noch, und so Gott will, würde er wieder gesund werden.

„Naa!" — Der Sepp rumpelte steifbeinig in die Höhe. „Der wird nimmer, i g'spürs. Heut bei der Nacht hat der Kauz g'schrien, ganz greislich hat er tan. Das gibt a Leich, das sag i."

Ärgerlich schwang sich Martin aufs Rad.

Was für ein Aberglaube steckte noch in den Leuten. Die Bäuerin mochte es nicht leicht haben mit den beiden Alten.

Wie kam es nur, daß es ihm so schwer wurde, sich die Frau als Bäuerin auf dem Wendlerhof zu denken? Wenn er sie mit den anderen Bauernfrauen verglich, dann begriff er die Ablehnung, mit der man von ihr in der Umgegend sprach.

Sie war immer noch eine Städtische, eine Stolze und Besondere, die nicht mit dem Boden und den Menschen, die hier lebten und werkten, verwurzelt war.

Freilich, das behaupteten die anderen, vor allem die Henkelsberger-Marie, die es der Fremden bis an ihr Lebensende nicht verzeihen würde, daß sie statt ihrer Wendlerhofbäuerin geworden war.

Vielleicht wäre die Frau mit den schwermütigen Augen und der dunkeltönenden Stimme ganz anders geworden, glücklicher und heiterer, wenn sie ihren Buben hätte behalten dürfen?

Früher, so hatte die Brauschin erzählt, soll die Wendlerin sich nicht so scheu zurückgehalten haben, und auch der Bauer sei ein lustiger und umgänglicher Mann gewesen. Sie seien ein junges und stattliches Paar gewesen, und der Wendler habe seine schöne Bäuerin überall mit Stolz gezeigt. Später müsse es dann hier oder da in der Ehe Verdruß gegeben haben, und als der Bub so elend ums Leben gekommen sei, habe der Bauer das Fluchen und Spinnen angefangen. Da sei es ganz aus gewesen mit dem Glück und der Liebe auf dem Wendlerhof.

Martin stieg vom Rad, legte es ins Gras und setzte sich auf den Hang, von dem aus er zum Wendlerhof hinüberschauen konnte.

Breit und behäbig lag er auf der drüberen Höhe, und hinter ihm türmte sich der langrückige Hornberg auf, blaugrau und dunstig.

Über das kleine Sträßlein in der Senke fuhr ein leichter Wagen. Wenn er vom Wendlerhof kam, dann war die Frau viel zu früh dran, sie würde lange auf dem Bahnhof warten müssen.

Anna Schober ging jetzt einer schweren Zeit entgegen. Blieb der Bauer siech, so würde die ganze Last der Wirtschaft auf ihren Schultern ruhen. Und starb er, dann würde es noch schwerer für sie sein, den großen Besitz ohne seinen Rat zu erhalten und der Mißgunst und Unfreundlichkeit der Nachbarn schutzlos ausgesetzt zu sein.

Oder täuschte er sich darin?

Keiner der Bauern pflegte seine Hilfe zu versagen, wenn einer in der Nachbarschaft in Not geriet. Eine angeborene Gutherzigkeit war jedem zu eigen. Freilich wollte er um Hilfe und Rat gebeten werden, und das würde die Wendlerin wohl niemals tun.

Daß er doch nicht von der Sorge um die Frau loskam, die sich so aufrecht und voller Würde gehalten hatte, als er ihr die schlimme Botschaft brachte. Daß er das blasse, leidvolle Antlitz nicht vergessen konnte, die schmale hohe Gestalt mit den feinen Händen, die still gefaltet auf der blauen Tischdecke gelegen hatten. Große dunkle Augen hatte sie gehabt, unter einer klaren hellen Stirn und schlicht nach hinten gekämmten schwarzen Haaren, in denen sich schon ein paar graue Strähnen zeigten.

Wie alt mochte sie sein?

Es war schwer, zu schätzen. Vielleicht fünfunddreißig, vielleicht auch noch einige Jahre älter?

Anna Schober war heute noch schön. Das leise Verblühen der Züge, die Strenge des festgeschlossenen Mundes gaben ihrem Gesicht einen besonderen Reiz.

Sie hatte in einem Buch gelesen, als er in die Stube getreten war.

Liebte sie Bücher, oder las sie nur, um nicht immer daran denken zu müssen, daß sie ihr Kind verloren hatte?

Warum war sie nicht ein zweites Mal Mutter geworden?

Müßige Fragen, die niemand beantworten konnte.

So nahe lebte man sich, und wußte trotzdem so wenig voneinander. An jedes Haus klopfte das Schicksal, bald leiser, bald lauter. Im Wendlerhof hatte es mit hartem, brutalem Finger angeklopft, hatte Glück vernichtet und Frieden zerstört, und heute hatte es sich wieder gerührt, drohend und mahnend.

Was würden die nächsten Tage für die Frau bringen?

So nahe lebte man sich, dachte Martin noch einmal, und doch war der Weg von Mensch zu Mensch so weit, wenn die Scheu sich nicht überwand, Hilfe und Rat zu suchen, Trost und Stütze zu verschenken.

Da lag der Hof in der hellen Mittagssonne. Martin sah seine Wiesen und seinen Wald. Wie ein blendender Spiegel blitzte der kleine Weiher drunten am Hang, und über den Berg zogen große, schneeweiße Ballenwolken.

Niemals war ihm das Land so schön, so still und weltfern erschienen wie an diesem Sonntagvormittag, und einen Augenblick dachte er daran, ob es wohl dem Wendlerbauern vergönnt sein werde, die Heimat und seinen Besitz wiederzusehen.

Sinnend saß er im Gras, vergaß die Zeit und das Mittagessen in der Wirtschaft, bis der langgezogene Pfiff einer Lokomotive ihn aus seinen schweifenden Gedanken riß.

Weit hinten, klein wie ein Spielzeug, glitt die dunkle Zugschlange durch das Wiesengrün, tauchte in ein Wäldchen und kam am anderen Ende wieder hervor, eine weiße Rauchfahne nach sich ziehend.

Martin sah auf die Uhr und schüttelte den Kopf.

War es möglich, daß er fast zwei Stunden hier gesessen hatte?

Mit diesem Zuge fuhr die Wendlerbäuerin in die Stadt — allein. Niemand würde sie in München von der Bahn abholen. Niemand würde bei ihr sein, wenn sie Trost und Stütze brauchte.

Aber die Frau mit dem schmalen strengen Munde in der straffen aufrechten Haltung brauchte keinen, und der Postassistent Martin Liebl würde wohl vergeblich darauf warten, daß sie ihn rufe.

*

Der Bauer Franz Xaver Schober wendete müde den Kopf, als Schwester Veronika sich über ihn beugte und ihm sagte, daß seine Frau gekommen sei. Dann ging sie hinaus und ließ die Ehegatten allein.

Anna Schober trat an das Bett. Sie fühlte den trüben Blick ihres Mannes auf sich gerichtet und senkte die Lider.

„Ja", sagte er, „da lieg i jetzt, Anna. Die Trambahn hat mi derwischt." — Er deutete auf die Bettdecke, und die Frau sah mit leisem Grauen, daß sie sich unterhalb des rechten Knies einbuchtete. „Abg'nommen ham sie mir das Bein", fügte er hinzu.

Sie wußte es schon, die Schwester hatte sie darauf vorbereitet. Sie wußte auch, daß das linke Bein ebenfalls verletzt worden war, daß aber die Ärzte versuchen wollten, es dem Verunglückten zu erhalten.

„Wir müssen Gott danken, Franz, daß du noch lebst", sagte sie leise.

Der Wendler lachte kurz auf.

„Laß mi mit dei'm Herrgott in Frieden, möcht wiss'n, ob der sich noch um mi kümmern tat. Wär g'scheiter g'wesen, wenn er mi gleich hätt hin sein lass'n."

Erschrocken legte Anna ihre Hand auf seinen Arm.

„So darfst du nicht reden, Mann ..."

„I red, wie i mag", unterbrach er sie gereizt, „was tu i noch auf der Welt? A so a Krüppi, wie i bin ... mit einem Bein umananderhumpeln ... meinst, das is a Freid?"

„Der Brunner-Sepp hat auch nur ein gesundes Bein, schau, und er schafft seine Arbeit trotzdem", versuchte sie ihn zu trösten, aber der Kranke drehte mißmutig den Kopf zur Seite.

„Der Brunner-Sepp is immer noch besser dran als I kann an Krücken laufen oder mir a Stelzbein anmessen lass'n. Zweg'n was bist eigentlich herkommen? I hab di net g'rufen."

Die Lippen der Frau wurden schmal.

Es war immer das gleiche. Selbst in Schmerz und Not zeigte er ihr, daß er sie nicht brauchte.

Jetzt fragte sie sich auch, wozu sie hergekommen sei.

Weil sie geglaubt hatte, daß er nach ihr verlange. Weil sie gehofft hatte, daß nach den Jahren des stummen und quälenden Nebeneinanderlebens der Augenblick gekommen sei, der sie wieder zusammenführen könne.

Warum blieb sie noch sitzen, warum stand sie nicht auf und ging?

Ihr Blick glitt über das bärtige Gesicht des Mannes, das Schmerzen und qualvolles Grübeln entstellt hatten, und in einer mitleidigen Regung legte sie dem Kranken die Hand auf die Stirn.

„Franz", bat sie leise, „vielleicht hat uns der Herrgott dieses neue Unglück geschickt, damit wir aufwachen und uns selber zurückfinden. Ich habe dir, als unser Bub starb, Vorwürfe gemacht. Ich habe mit Gott und dir gehadert lange, lange ... und als ich zur Besinnung kam, war es zu spät. Ich hätte dir beistehen sollen in deiner Not und habe nur an mich gedacht. Ich habe dich angeklagt und mein Herz gegen dich verhärtet. Jetzt schickt mir der Herrgott eine neue Prüfung, und dieses Mal will ich sie bestehen. Verzeih mir, Franz ..."

Der Wendler lag mit abgewandtem Gesicht in den Kissen. Seine Hand zuckte über die Decke, tastete sich in die Höhe und schob die Finger der Frau von seiner Stirn und stöhnte auf.

„Verzeihen? — Wer verzeiht mir?"

„Gott tut es, wenn wir ihn darum bitten, Franz."

„I brauch niemand z' bitten, und deinen Herrgott ich gar net. Den Buam kann er mir net wieder z'ruckgeben und a tote Liab kann er auch net wieder lebendig machen."

Anna zog die Hand zurück, die auf die Schulter des Mannes herabgeglitten war. Eine Träne rann über ihre Wange.

Der Wendler sah sie nicht. Er starrte gegen die Zimmerdecke, und nach einer Weile sagte er: „Frag den Doktor, wann ich wieder heimkommen darf. I halt's hier herinnet aus."

Anna stand auf.

„Leb wohl, Franz. Ich bleibe heute nacht in der Stadt und komme morgen noch einmal wieder", sprach sie über ihn gebeugt, „vielleicht überlegst du dir das, worum ich dich bitte. Keiner hilft uns, wenn wir uns nicht selber helfen, und meistern wir das Unglück zusammen tragen, dann könnte es dieses Mal zum Segen für uns werden."

Aber sie wartete vergeblich auf eine Antwort. Der Kranke hatte die Lippen zusammengepreßt und hielt die Augen geschlossen. Plötzlich überzog sein Gesicht eine fahle Blässe, und ächzend warf er den Kopf hin und her.

„D' Schwester", keuchte er, „hol d' Schwester!"

(Fortsetzung folgt.)